Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 1

Artikel: Ueber die Anwendung und den Werth der Feldschanzen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92549

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber die Anwendung und den Werth der Feldschanzen.

Die Schleifung der alten Stadtumfassung Basels hat in diesen Blättern bereits von anderer Seite eine so erschöpfende Besprechung gefunden, daß es für einstweilen überflüssig erscheint, auf diesen Gegenstand nochmals näher einzutreten. Dagegen können wir diese Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen, ohne einige Betrachtungen über den Werth und die Brauchbarkeit der Feldschanzen als künstliche Verstärkungsmittel einzelner Terrainabschnitte, ganz besonders aber von Städten, bei eintretenden Kriegszeiten hier anzuschließen.

Die Feldschanzen bilden seitdem die wenigen permanenten Befestigungen, welche einige schweizerische Städte, wie besonders Zürich und Genf, Solothurn und Basel in früherer Zeit umgaben, geschleift worden sind, den einzigen für die nächste Zukunft einzuschlagenden Weg, um durch Mittel der Kunst einzelne, für die Vertheidigung besonders wichtige Punkte gegen feindliche Angriffe zu schützen, deren Widerstandsfähigkeit zu erhöhen. Ob nun diese Mittel genügend, und ob solche namentlich in der kurzen Zeitfrist, welche einem Kampfe vorauszugehen pflegt, hinreichend zu beschaffen seien, möchten wir geradezu verneinen, wiewohl erst kürzlich eine Kommission sachverständiger Männer unseres Heeres sich hierüber im entgegengesetzten Sinne aussprach.

Der Werth und die Anwendbarkeit der passageren (oder Feld-) Befestigung erstrecken sich auch für die Gegenwart durchaus nicht so schrankenlos und unbegrenzt über ein Kriegstheater gleich dem unsrigen und dürfen namentlich bei einem Defensivkriege niemals als Universalmittel betrachtet werden. Zwar haben die Massenhaftigkeit und Schnelligkeit, womit die strategischen Operationen der Neuzeit eingeleitet und ausgeführt werden, der Feldbefestigung unserer Tage ein scheinbares Uebergewicht zu geben vermocht, indem die permanente Befestigung mehr durch den absoluten und stehenden Widerstand ihrer Massen wirkend, unter Umständen hinter die erstere zurückgetreten ist. Indessen darf man hinwiederum nicht vergessen, daß in einem Lande wie die Schweiz der vorerwähnte Charakter der jetzigen Kriegführung mannigfachen Modifikationen unterworfen bleibt und zwar ganz besonders in dem Falle, wo die Organisation der Landesvertheidigung den allgemeinen Volkskrieg bezweckt.

Wenn wir uns aber im Hinblick auf unsere kriegerische Ausbildung und die Tüchtigkeit unserer Truppenkörper für den Feldkrieg, sei es nun Schlacht- oder Postengefecht, gestehen müssen, daß wir manches zu wünschen übrig lassen, manches gar nicht oder doch nur höchst mangelhaft können, was uns geläufig sein sollte, so folgt daraus, daß wir kein Mittel, keinen Vortheil, welchen uns die Kunst zu bieten im Stande ist, unbenützt lassen sollten, um uns die Chancen einer glücklichen Defensive zu sichern. Wir sollten dahin trachten, unsere Soldaten vorerst in der Vertheidigung fester Stellungen, für die später folgenden größern Leistungen in der Offensive vorzubereiten, dahin trachten, von der Masse von Gewehrtragenden, welche ein allgemeines Aufgebot zu den Waffen ruft, den möglichst höchsten Nutzen zu ziehen, indem wir ihnen einen Wirkungskreis anweisen, welcher der persönlichen Tapferkeit freien Raum läßt, ohne das derselben gar nicht selten anklebende Ungeschick blos zu geben. Versetzen wir uns zwar in Gedanken um ein halbes Jahrhundert zurück und vergleichen wir unsere damaligen schweiz. Milizen der verschiedenen Kantone mit unserem jetzigen Heere, so wird die Entscheidung zu Gunsten des letztern nicht lange zweifelhaft sein können und uns mit einer gewissen Zuversicht auch der Zukunft entgegenblicken lassen. Allein ebenso nützlich und belehrend würde eine Zusammenstellung der damaligen und jetzigen Lokalverhältnisse in topographischer Beziehung sein, wobei wir uns dann freilich nicht verhehlen könnten, daß sich seitdem manches zu unserm großen Nachtheil verändert hat. Gute Straßen und Eisenbahnen, überhaupt möglichst leichte Kommunikationswege erleichtern zwar die Vertheidigung eines Landes bedeutend, indem sie die schnelle Beförderung von lebendem und todem Kriegsmaterial ermöglichen; wenn aber keine Vorsorge getroffen ist, daß im Fall eines Rückzuges solche gesperrt oder geschlossen werden können, so werden solche uns ebenso verderblich werden, indem sie des Feindes Vordringen begünstigen.

Kehren wir jedoch zu dem Gegenstand unserer Betrachtung zurück und untersuchen wir die Mängel und Gebrechen, welche der Feldbefestigung als ein für die Sicherung einzelner, aus strategischen oder anderweitigen Gründen, für uns wichtiger Punkte ungenügender Mittel erscheinen lassen.

Vor Allem ist hier natürlich die Eigenschaft, nicht sturmfrei zu sein, von bedeutendem Belang und beinahe genügend, um die Anwendbarkeit von Feldschanzen zu obigem Zwecke in Frage zu stellen. Ein anderer Grund aber beruht in der ungenügenden Deckung, welche dieselben den zu ihrer Vertheidigung bestimmten Truppen gewähren; ein Uebelstand, welchem zu begegnen, je länger je mehr zu den größten Schwierigkeiten in diesem Zweige der Kriegskunst gehören dürfte. — Der große Napoleon fühlte diese Fehler recht wohl, wenn er sagt: „Cette partie importante de l'art de la guerre n'a fait aucun progrès depuis les anciens. Elle est même aujourd'hui au-dessous de ce qu'elle était il y a 2000 ans!“

Fragen wir uns nun, ob es seitdem besser damit geworden, ob wirkliche Fortschritte erstrebt worden seien, welche dieselbe heute auf eine höhere Stufe der Brauchbarkeit und namentlich der Ausbildung als damals stellen, so müssen wir solches verneinen und uns gestehen, daß die hierauf bezüglichen Verhältnisse sich im Laufe der Zeit eher ungünstiger

gestaltet haben. Um dieses einzusehen, bedarf es durchaus keines langen Suchens, ein flüchtiger Blick auf die heutige Gefechtstaktik, namentlich aber auf die bedeutende Vervollkommnung der Feuerwaffen, besonders der Artilleriegeschosse, wird uns hievon überzeugen. — Von diesen letztern sind es vorzugsweise die Wurfgeschosse, die Granaten, Shrapnels und Raketen, welche mit ihrer zerstörenden Wirkung in der Folgezeit das moralische Element einer braven Truppe (als Besatzung einer Schanze) bedeutend erschüttern und auf eine harte Probe stellen dürften, will dieselbe durch alle Momente einer Beschießung, standhaft den ihr anvertrauten Posten behaupten.

Die für Feldwerke anwendbaren Deckungsmittel beschränken sich nun auf eine sehr geringe Zahl und immer bleibt die dadurch erlangte Abhülfe noch so unwesentlich, daß wir uns eigentlich nicht lange dabei aufzuhalten brauchen, um den oben gerügten Fehler (welcher zwar in der Natur der Sache liegt, solche aber gerade deßhalb oft sehr in Frage stellt), zu begründen.

Das Defilement, sowohl horizontaler als vertikaler, ist bei jeder Schanze und in jedem Terrain (für geschlossene Werke, selbst in der vollkommensten Ebene) nothwendig, wir lassen dasselbe aber hier deßhalb unberücksichtigt, als solches fast gar nie gegen den Bogenschuß in Anwendung zu bringen ist, es sei denn in den seltenen Ausnahmsfällen, wo ein sehr gebirgiges Terrain den Gebrauch oder eigentlich das Herbeischaffen von Geschützen allzuschwierig oder ganz unmöglich macht.

Als Deckungsmittel einfacher Art können 1) die Traversen, massive aus Erde aufgeführte Querwälle genannt werden. Meistens sind sie als todte, nicht zu vertheidigende Theile des Werkes zu betrachten und bestimmt nicht nur enfilirende und rikochetirende Schüsse, sondern auch in das Innere fallende Hohlgeschosse beim Crepiren in ihrer Wirkung zu schwächen. Traversen sind deßhalb fast in jeder Schanze am Platze, dennoch aber wegen der durch sie verursachten Raumbeengung halber hindernd, ja zuweilen vom größten Nachtheil, indem solche das beherrschende Feuer retirirter Werke unschädlich machen, dem einmal eingedrungenen Angreifer willkommene Deckung gewähren und endlich ein wirksames Eingreifen der Reserven (retours offensifs) wesentlich beschränken. — Deren Anwendung, so nothwendig solche in den meisten Fällen auch sein mag, soll daher jedesmaliger reiflicher Ueberlegung unterstellt werden; weiterhin aber wird dieselbe die Anlage großer Schanzen, welche ohnehin schon allgemein als zeitgemäß anerkannt worden ist, auch von diesem Standpunkte aus betrachtet, begründen.

2) Die Blockhäuser, seien dieselben nun als Reduits oder als defensible Traversen und Unterkünfte angelegt, immer werden sie massiven Erdtraversen darum vorzuziehen sein, weil die in ihren Räumen aufgestellten Vertheidiger nicht nur gegen umherfliegende Splitter crepirender Hohlkugeln, sondern auch gegen Projektile aller Art eines ziemlich vollkommenen Schutzes genießen. Zugleich aber verbinden dieselben mit der oben angeführten Eigenschaft noch den großen Vortheil, als defensible Bestandtheile des Werkes selbst, dessen Vertheidigungsstärke um ein Bedeutendes zu vermehren, beziehungsweise dessen Einnahme zu erschweren.

3) Caponnieren und Reversgallerien könnten eigentlich zu den vorigen sub 2 angeführten Deckungsmitteln gezählt werden, würden Zweck und Lage derselben diese Unterscheidung nicht bedingen oder wenigstens gestatten. Beide sind aus Holz konstruirte und mit Erde überdeckte, zur niedern Bestreichung des Grabens dienende Räume, entweder in denselben vorspringend (Caponnieren) oder in die Abrundung der Contre-Escarpe eingeschnitten (Reversgallerien). — Wie zweckmäßig deren Anlage auch in manchen Fällen sein dürfte, so haben dieselben dennoch bisanhin in der passageren Befestigungskunst geringe oder gar keine Anwendung gefunden und ihre Existenz nur in Lehrbüchern und Modellsammlungen behauptet.

Sämmtiche unter 2) und 3) angeführten Deckungen erfordern aber einen ziemlich bedeutenden Materialaufwand (Holz), geschickte Arbeiter und — Zeit. Diese mögen auch oftmals Ursache gewesen sein, warum die erwähnten Mittel keine Anwendung fanden, oder wenn auch im Projekte gelegen, nicht zur Ausführung kommen konnten. — Ein Beispiel für das oben Gesagte liefert uns die vor Jahresfrist Statt gehabte Rheinbesetzung, wo erst gegen Ende derselben an einzelnen besonders exponirten Werken die allernothwendigsten Verstärkungsmittel in Ausführung kommen konnten; ebenso war die Brustwehrstärke derselben selten größer als dieß für den vorübergehenden Geschützangriff nöthig ist und doch schmeichelte man sich hie und da selbst von militärischer Seite mit dem Gedanken, der Angriff dieser Befestigungen werde schon mehr einer Belagerung ähnlich sein müssen! — Damit wollen wir indeß keineswegs die Leistungen der Genietruppen entwerthen oder bekritteln; wir halten dieselben im Gegentheil aller Anerkennung würdig, hingegen wünschten wir angelegentlich, daß Fingerzeige, wie uns solche in vielen Beziehungen für unser gesammtes Heerwesen durch die letzte Mobilisirung deutlich genug gegeben worden sind, nicht allzu gleichgültig betrachtet oder gar ignorirt würden!

Lassen wir daher den Feldschanzen ihren Platz und ihr Recht, indem wir sie mehr auf das Schlachtfeld verweisen, wo sie in der Regel ihre Bestimmung erfüllt haben, wenn die dahinter aufgestellten Truppenkörper den nöthigen Schutz und die erforderliche Zeit fanden, um den gelegenen Moment zum Wiederergreifen der Offensive abzuwarten. Bedenken wir aber auf der andern Seite auch wohl, daß unsere Handvoll Geniesoldaten unmöglich genügen kann, die erforderliche Anzahl solcher Werke in einem Minimum von Zeit zu schaffen und namentlich auch deren Stärke bis zu dem Grade zu fördern, welcher durchaus vorhanden sein muß, sollen solche dem Schwachen als

Schutz- und Trutzmittel gegen die Angriffe des Starken von wahrem Nutzen sein.

Diese verschiedenen Uebelstände führen uns zu dem Schluß, schon im Frieden an besonders exponirten Punkten (namentlich Gränzstädten und Flußübergängen) wie z. B. Basel und Genf, für einen möglicherweise eintretenden Kriegsfall Vorsorge zu treffen und die nothwendigsten Werke in permanenter Manier auf den wichtigsten Terrainpunkten der betreffenden Lokalitäten zu erbauen, damit solche als völlig sturmfreie Glieder in der Kette der passageren Schanzen diesen eine um so größere Haltbarkeit und die Zeit zu deren vollständiger Armirung allenfalls zu sichern im Stande seien.

Der Kostenpunkt darf uns hier nicht allzu sehr erschrecken, denn wir sind überzeugt, daß die in den letzten Kriegsläuften nothwendig gewordene Erbauung passagerer Werke in Summa verhältnißmäßig eben so viel gekostet, auf die noch vorhandenen wenigen Ueberbleibsel dieser repartirt, aber entschieden mehr Auslagen verursacht hat, als dieß bei mäßigen Anlagen permanenter Art der Fall sein würde.

Deßhalb schließen wir uns der in Nro. 93 dieser Zeitung ausgesprochenen Ansicht einer zweckentsprechenden Wiederbefestigung Basels mittelst weniger detachirter Werke vollkommen an, jedoch mit dem Unterschiede, daß wir eine gänzliche Demolirung der Stadt-Enceinte nicht vollständig gerechtfertigt finden können.

Geschrieben den 21. Dez. 1857.

Deutschland.

Darmstadt, 29. Dez. Wegen militärisch-wissenschaftlicher und technischer Leistungen sind zwei hiesige Offiziere mit ausländischen Orden dekorirt worden. Der Hauptmann Scholl, Herausgeber der N. Militärzeitung, hat einen spanischen und Oberlieutenant v. Plönnies den russischen St. Annen-Orden erhalten. Der letztere, ein Sohn der Dichterin Louise v. Plönnies, der sich bereits auf anderem Gebiete, als Herausgeber des altdeutschen Epos der Gudrun, einen Namen erwarb, hat eine Erfindung gemacht, die eine Vervollkommnung der Feuerwaffe nach dem Minié'schen System darbietet. Auf erhaltene Einladung und auf Kosten der russischen Regierung begab er sich im Anfag dieses Jahres nach St. Petersburg, wo er seine Erfindung dem Kriegsministerium vorlegte, das mit derselben umfassende Versuche anstellen ließ. Diese Versuche sollen zur Zufriedenheit ausgefallen sein, so daß die Einführung der neuen Erfindung bei dem russischen Heere in Aussicht steht.

Schweiz.

Luzern. Samstags den 26. Dezember versammelten sich auf die Einladung des Vorstandes der Offiziersgesellschaft die Offiziere der Stadt Luzern und der nächsten Umgebung zur Feier des vorjährigen Ausmarsches gegen Preußen. Die begeisterte Stimmung, die im Dezember 1856 wie das ganze Volk, so namentlich die Offiziere ergriffen, bildete auch den Grundton dieses Erinnerungsfestes. Wenn man auch nicht von kriegerischen Thaten, von Schlachten und Kanonendonner sprechen konnte, so lebten doch Alle im gehobenen Gefühle frisch auf, daß das ganze Schweizervolk sich zum Aeußersten vorbereitete zu einer Zeit, da man noch nicht wußte, daß die Neuenburger Streitsache auf dem Felde der Diplomatie ausgefochten würde. Diese Stimmung sprach sich bei dem kameradschaftlichen Zirkel auch in Worten und kurzen Toasten aus. Das erste Hoch galt wie billig dem Vaterland; ein anderes der schweizerischen Wachsamkeit, ein drittes dem General Dufour, ein viertes der wackern Stadt Basel ꝛc. Dazwischen ertönten Vaterlands- und Soldatenlieder.

Solothurn. Ueber die zweite Versammlung des Offiziersvereins berichtet das Solothurner Blatt, daß sie zahlreich besucht gewesen sei. In seinem Vortrage „über das Rekognosziren und militärische Zeichnen" wußte Herr Olivier Zschokke gerade den rechten Ton zu treffen. Der Vortragende wollte nicht als „Lehrer" erscheinen, und dennoch bot er seinen Zuhörern so viel Instruktives, daß ein Jeder selbst mit dem flüchtig Erlernten oder Reproduzirten zufrieden sein darf. Mit dem einfachsten Itineraire beginnend, gab er eine gemeinfaßliche Darstellung der Grundsätze, welche bei Abfassung der verschiedensten militärischen Zeichnungen bis zu den neuesten militärischen Spezial-Karten maßgebend sind. Zur Uebung in solchen graphischen Aufnahmen und im Rekognosziren wies der Vortragende auf die Nothwendigkeit speziellen Unterrichtes und damit verbundener Ausmärsche hin — ein Wunsch, dessen baldige Verwirklichung gewiß alle Offiziere im Interesse ihrer militärischen Ausbildung gerne sehen würden.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Geschichte
der
Preußischen Landwehr
seit
Entstehung derselben bis auf die Gegenwart
historisch dargestellt von
C. Lange,
Lieutenant im 3. Batail. des 20. Landw.-Reg.

Unter hoher Protektion Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen herausgegeben durch die **Allgemeine deutsche Verlagsanstalt in Berlin.** Zum Besten eines Unterstützungsfonds für hülfsbedürftige Familien invalider Offiziere der Landwehr. 32 Bogen. Eleg. geheftet. Preis 1 Rthlr. 18 Gr.

Bei **Friedrich Schultheß** in **Zürich** ist so eben erschienen:

Rüstow, W.; Die Feldherrn-Kunst des XIX. Jahrhunderts
zum Selbststudium und für den Unterricht an höhern Militärschulen. Erste Abtheilung 1792—1815. (Die zweite Abtheilung wird die Periode von 1815 bis 1856 enthalten.) Preis des ganzen Werkes Fr. 12.